

Bischof  
Dr. Felix Genn

**Predigt**  
**während der Heilig-Rock-Tage in Trier**  
**am Mittwoch der 3. Osterwoche, 08.05.2019**  
**(Besuch des Domkapitels von Münster beim Domkapitel von Trier)**

---

Lesungen vom Tage:       Apg 8,1b-8;  
                                  Joh 6,35-40.

Verehrte, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Welch eine Verheißung ist uns heute Nachmittag aus dem Evangelium zugesagt worden! Lassen wir es noch einmal in unser Herz eindringen. Jesus spricht davon, dass Er das Brot des Lebens ist und dass jeder, der zu Ihm kommt, jeglichen Hunger verliert. Zugleich bemerkt er, dass es Menschen gibt, die dem gegenüber reserviert sind, es sogar zurückweisen. Aber er lässt sich in dieser Sendung nicht beirren, denn er betont ausdrücklich, dass alles - es steht dort tatsächlich sachlich „alles“ -, was der Vater ihm gibt, zu ihm kommt und dass er allem das Ewige Leben gibt. Denn das sei der Wille seines Vaters, dass keiner von denen, die der Vater ihm gebe, zugrunde gehe, sondern das Ewige Leben finde.

Das kann jeder auf sich selbst beziehen. Wir können aber auch, und ich vermute, dass deshalb diese neutrale Aussage gewählt ist, alle Menschen zunächst einmal einbeziehen. Was das bedeutet, dass es eine Gabe des Vaters an seinen Sohn gibt und dass diese Gabe die Menschen sind - wir, die Menschheit! -, dass wir, so darf ich es einmal überspitzt formulieren, ein Geschenk des Vaters an seinen Sohn sind. Das möge jeder auch einmal auf sich beziehen: Ein Geschenk des Vaters, des himmlischen Vaters, an seinen Sohn Jesus Christus zu sein! Wenn er davon spricht, dass alle, die der Vater ihm gibt, zu ihm kommen, und dass er allen das Ewige Leben gibt, dann berührt das die gesamte Menschheit und auch die, die ihm reserviert gegenüber stehen, die ihn vielleicht abweisen: Auch für sie hält er diese Botschaft offen. Denn das ist Seine Sendung, vom Vater her allen das Ewige Leben zu eröffnen und sie aufzuwecken am letzten Tag. In dieser Sendung, zu der er selber sich ganz mit seiner Substanz gibt, so wie das Brot sich ganz mit seiner Substanz zu unserer Nahrung gibt, lässt er sich nicht beirren.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir auf diese Worte Jesu aus der großen Rede in Kafarnaum schauen und uns das wirklich zu Herzen gehen lassen, was Er sagt, schafft das doch unserem Leben, unserem Gehen, unseren Wegen, unseren Schritten weiten Raum. Was ist uns für eine Dimension, für eine Zukunft, für eine Hoffnung eröffnet, wenn wir diesem Wort innerlich Raum geben, es in uns aufnehmen und zu Eigen machen! Dass wir durch die Sendung Jesu Christi, durch Sein Tun, durch die Gabe Seiner gesamten Substanz nicht nur hier genährt werden, wie das Brot uns leiblich nährt, sondern dass wir eine Hoffnung und Zukunft haben, die wahrhaftig mit Ewigem Leben beschrieben werden kann: „*Du schaffst meinen Schritten weiten Raum*“ (Ps 18,37). Wer sich diesem Wort anvertraut und mit diesem Wort lebt und wächst, der kann wirklich erfahren, dass alle Mächte, die uns einengen, die uns Angst machen,

die uns den Hals zuschnüren, überwunden werden können, weil dieses Wort gilt, es Wahrheit ist – und nicht Lüge!

Liebe Schwestern und Brüder, was hat Ihn das gekostet, dieser Sendung treu zu bleiben! Denn gerade auch der Bericht über diese Rede in Kafarnaum erzählt uns, dass im weiteren Verlauf seiner Ausführungen – selbst aus dem engsten Kreis seiner Jünger – Leute skeptisch werden und sagen: Wer kann das noch anhören und ertragen? Und sie wenden sich schließlich von ihm ab. Er ist sogar um der Treue zu sich selbst und zu seiner Sendung bereit, dem engsten Kreis der Zwölf die Frage zu stellen, ob auch sie gehen wollen, und ihnen damit die Möglichkeit eröffnet, dass sie das tun! Trotzdem wird er dieser Sendung treu bleiben! Sie führt ihn in den Tod, weil er nur so das verwirklichen kann, was der Liebeswille seines Vaters ist, nämlich dass alle die Möglichkeit bekommen und alle, die er ihm gegeben hat, Ewiges Leben finden. Dem bleibt er treu bis in den Tod.

Liebe Schwestern und Brüder, ich kann von diesem Gedanken aus gut eine Verbindung herstellen zu dem, was wir hier im Dom in den Wallfahrten und in den Heilig-Rock-Tagen immer wieder gläubig bedacht, gefeiert und verehrt haben. Ich erinnere mich gerne an die Vorbereitung der Wallfahrt 1996. Damals stand immer die Frage in der Diskussion, dass wir hier doch keine Reliquienverehrung machen wollen, weil wir ja gar nicht im Einzelnen und genau wissen, was dieses Gewand historisch ist und bedeutet. Aber wir haben damals gesagt: Wie könnten wir besser im Bild zum Ausdruck bringen, dass Gott in seinem Sohn Jesus Christus Mensch geworden ist, als in diesem Bild des Gewandes – nämlich dass er menschliche Kleider getragen hat, dass er über diese Erde gegangen ist, und dass wir mit diesem Jesus Christus auf den Wegen unseres Lebens gehen können.

Ich möchte heute noch einen Gedanken hinzufügen, der mir damals gar nicht so lebendig und aktuell war. Dieses Gewand, liebe Schwestern und Brüder, ist ja nicht nur ein Zeichen seiner Menschwerdung, sondern auch genau dieses Preises, seiner Sendung treu zu bleiben. Es ist ja das Gewand, das ihm in der letzten Stunde auch noch genommen wurde. Das Gewand der Passion, des Leidens. Ein Zeichen dafür, dass er bereit war, alles zu geben – oder, wie Bischof Reinhard es einmal während Heilig-Rock-Tagen hier formuliert hat: Ihm ist wirklich das letzte Hemd genommen worden! Dieses Motiv ist ja auch so schön aufgegriffen im Wallfahrtslied von 2012. Über dieses letzte Hemd hinaus gibt er, wie wir wissen, Seinen Leib und Sein Blut und in der letzten Stunde Seinen Geist dahin. So ernst ist es ihm, damit wir auf den Wegen unseres Lebens weiten Raum haben können, bis in Seine ewige Gegenwart.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht ist dieser Gedanke in unser kirchlichen Stunde ganz besonders wichtig. Einmal deshalb, weil wir als Christinnen und Christen herausgerufen sind, uns darauf zu besinnen, was der Grund unseres Glaubens ist und mit allen Kräften, die uns in Glaube, Hoffnung und Liebe geschenkt werden, andere dazu zu bewegen, sich als Gabe des Vaters an den Sohn zu verstehen, diese Chance, dieses Angebot und diese Verheißung zu ergreifen, dass Er Ewiges Leben vermittelt, was jetzt schon hier und heute, in unserer zeitlichen Gegenwart und in unserem zeitlichen Leben greifen kann. Vielleicht ist es auch deshalb heute notwendig daran zu erinnern, dass in allen Bedrängnissen und Stürmen, die wir als Kirche mitmachen und die wir auch als einzelne Glaubende in unseren bedrängenden Fragen und Nöten und Zweifeln erleben, sich zu vergegenwärtigen, dass er das gesamte Menschsein mit uns geteilt hat.

Deswegen finde ich es einen schönen Zufall, dass uns aus der ersten Zeit der jungen Kirche der Text erzählt wird, den wir eben als Lesung aus der Apostelgeschichte gehört haben. Man muss sich einmal diese Situation vorstellen, wo es heißt „*Saulus*“ – und was der für die Kirche der

Zukunft bedeuten wird, wissen wir alle - „*suchte die Kirche zu vernichten*“ (Apg 8,3). Die Kirche wird verfolgt, und dieser Anführer der Gegner sucht die Kirche zu vernichten! Er schleppt Männer und Frauen aus den Häusern. Da geht es uns ja noch bestens mit all den Angriffen, die wir erleben müssen! Trotzdem wissen sich diese Frauen und Männer herausgerufen nicht nachzulassen, die Botschaft des Auferstandenen, der diese Gaben bereit hält, die er durch seinen Tod und seine Auferstehung nun endgültig verbürgen kann, weiterzugeben. Sie lassen sich vertreiben, kommen nach Samaria, verkünden Christus. Dann heißt es, und da merkt man die Spannung dieses Textes von dem Versuch der Vernichtung hin zu der Aussage: „*Es herrschte große Freude in dieser Stadt*“ (Apg 8,8).

Liebe Schwestern und Brüder, manchmal lassen wir heute wirklich die Köpfe hängen und uns nach unten ziehen. Es gibt auch wahrhaft Gründe genug dafür, und die Bedrängnis ist nicht klein – weniger leiblich als seelisch und geistig -, aber könnte nicht auch durch das Leitwort der Heilig-Rock-Tage 2019 uns eine innere Ermutigung zuwachsen, uns in diesem Glauben noch tiefer zu verwurzeln, dass wir eine Gabe des Vaters an den Sohn sind, mit ewiger Dauer und ohne Verfallsdatum, dass wir eine Hoffnung haben, die nicht ins Leere geht und daraus tiefe Freude, auch in Passion, erfahren können, und die Kraft, das weiterzugeben bis in die schlichtesten Zeichen der Liebe, die in sich, so klein und unbedeutend sie scheinen, Zeichen der Auferstehung sind. Ich bete darum und ich wünsche es uns allen.

Amen.